Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 35

Artikel: Vorsorgen Österreichs für einen Gebirgskrieg im Tirol

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-98195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten, wenn nicht gewissenhaft abgewogen wird, was das Volk leisten kann, sondern nur gefragt wird, was man von ihm wohl verlangen darf?

Es ist noch etwas anderes daraus zu lernen! Auch bei uns in den sogenannten besseren Ständen unseres Landes muss die Irrlehre bekämpft werden, dass ihnen ihr gewerbliches Vorwärtskommen schwer geschädigt wird, wenn sie so viel Militärdienst tun, wie gefordert werden muss, damit sie ihre Stelle als Offizier ausfüllen können. Sofort sind wir bereit, das zu viel zu finden, und wir glauben ehrlich, dass die Studien, das Erlernen des Berufes und die Pflichten des Berufes schwer geschädigt werden, wenn das notwendige Mehr verlangt wird. Gleich über der Grenze aber sehen wir, dass das dort ganz gut geht und die Leute infolge des Militärdienstes nicht weniger für ihren Beruf lernen und dass sie dort durch eine Dienstdauer, die bei uns für unmöglich gilt, in ihrem Geschäft nicht zugrunde gehen.

Darüber muss man sich klar sein bei uns, geradeso wie die Besseren der Nation darüber jetzt in England im Klaren sind. Dasjenige, was unser Land reich und blühend gemacht hat, kann nicht fortbestehen und den kommenden Geschlechtern erhalten werden, sondern wird innerlich faul und dadurch, kurz noch üppig und aufblühend, bald in sich zusammenbrechen, wenn nicht jene Volkserziehung und Volkszucht einsetzt, die in der ernsten Auffassung des Wehrdienstes liegt. Man täusche sich nicht, der Wohlstand und Reichtum sogar, der jetzt in unserem Lande herrscht, hat andere Menschen erschaffen, als jene waren deren Tatkraft und Unternehmungslust das Fundament des glücklichen Zustandes ihrer Nachkommen geschaffen. In der Einfachheit der Lebensgewohnheiten, in der Bedürfnislosigkeit und in der Strenge der Lebensansichten der Grossväter lag genügender Schutz für sie gegen den verderblichen Einfluss des wachsenden Wohlstandes auf den Mannescharakter. Der im Wohlleben geborene Enkel bedarf eines besonderen Mittels, um ihn zu erhalten. Dies Mittel liegt einzig im ernsten Betrieb des Wehrwesens. — Die Engländer beginnen das einzusehen und zu erkennen, dass Sport alleine nicht dafür ausreicht.

Vorsorgen Österreichs für einen Gebirgskrieg in Tirol.

Tirol war in den grossen Kriegen Österreichs gegen seine westlichen Nachbarn wiederholt der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Seine strategische Bedeutung wurde zum Teile aus rein geographischen Begriffen formuliert, entsprechend der damaligen Art der Kriegsführung; im Besitze Tirol's und der Schweiz vermeinte man Herr Mitteleuropas zu sein. Erst die napoleonische Epoche brachte Wandel. Tirol spielte als ein den deutschen vom italienischen Kriegsschauplatz trennendes Durchzugsgebiet eine nicht unbedeutende Rolle.

In den Kämpfen endlich um die Einigung Italiens wurde Tirol das heiss umstrittene Ziel nationaler Wünsche.

In neuester Zeit erscheint seine strategische Bedeutung durch die geänderte politische Lage aktuell geworden.

Seiner Grenzkonfiguration nach springt Tirol stark in italienisches Gebiet ein und umfasst den italienischen Aufmarschraum im Venetianischen.

Mit seinen zahlreichen befestigten Stützpunkten und der Lagerfestung Trient stellt es einen grossen, allseits gesicherten Sammelraum dar, aus welchem stärkere Kräfte im Einklange mit einer aus dem Görz'schen über die Piave operierenden Hauptarmee in Flanke und Rücken eines im Venitianischen stehenden feindlichen Heeres vorstossen können.

Es ist unzweifelhaft, dass seitens des bedrohten Teiles umfangreiche Vorsorgen zum Schutze der Operationsfreiheit des Gros und der rückwärtigen Verbindungen getroffen werden müssen; sie können in der fortifikatorischen Ausgestaltung von Räumen, die, die feindlichen Einbruchslinien auffangend, günstige Bedingungen für die Versammlung mobiler Kräfte bieten, ferner in Abzweigung von Truppen bestehen, die in den befestigten Zonen einen gegnerischen Vorstoss aufhalten sollen, oder selbst offensiv in Feindesland vorzudringen haben.

Diese strategischen Verhältnisse lassen es erklärlich erscheinen, dass beide Teile gegebenenfalls mit Aktionen im Gebirge rechnen und daher für diese schon im Frieden weitgehende Vorsorgen treffen müssen.

Die Verteidigung Tirol's lag seit erdenklichen Zeiten in Händen seiner Bevölkerung selbst.

Der Tiroler Landsturm leistete in den zahlreichen Kriegen, in welchen er zur Aufbietung gelangte, teils auf sich selbst angewiesen, teils als Unterstützung regulärer Streitkräfte, wertvolle Dienste.

Die kriegerischen Anlagen des kernhaften Gebirgsvolkes Tirols: gesunder praktischer Sinn, Kenntnis des heimatlichen Gebirges, seiner Vorteile für die Verteidigung, wie für überraschende Unternehmungen, kamen hiebei umsomehr zur Geltung, je fremder dem Angreifer das Land war, je schwerfälliger die eigenen und die feindlichen regulären Streitkräfte sich im Gebirgs-

kriege erwiesen. So anno 1703 unter Leitung des Pflegers Sterzinger von Landeck und im Jahre 1797 — gegen Bayern und Franzosen.

Zu seiner höchsten Wirksamkeit und den schönsten Erfolgen gelangte der Landsturm Tirols aber in dem bedeutungsvollen Kriegsjahre 1809, als Tirol, auf sich selbst gestellt, unter Führung eines Andreas Hofer, Speckbacher, Haspinger u. A. m. sich der kriegsgewohnten Franzosen und Bayern erwehrte.

Prüft man die Kriegsführung der erwähnten Zeitperioden, so zeigt sich, dass die Institution der Tiroler Landesverteidigung, deren breite Basis eben der Landsturm ist, in um so hellerem Lichte erscheint, je weniger für den Gebirgskrieg geeignet die eigenen und die feindlichen regulären Streitkräfte eben waren.

In dem Masse, als dieses Verhältnis sich zu Gunsten der Verwendbarkeit regulärer Streitkräfte zum und im Gebirgskriege modifizierte, in dem Masse, als das eigentliche Wesen des Gebirgskrieges in den Armeen mehr und mehr erkannt und gewürdigt wurde und sich die militärische Detailkenntnis der Gebirgsländer erweiterte, in eben diesem Masse musste die Rolle, welche der Landsturm neben und mit den eigenen regulären Streitkräften übernahm, eine andere werden.

Lag in älterer Zeit und noch zum Beginne unseres Jahrhunderts in dem Landsturme das Schwergewicht der Aktion im Gebirgskriege, so zeigte die Verteidigung Süd-Tirols im Jahre 1866 diesfalls schon einen wesentlichen Umschwung der Verhältnisse.

Wenige, aber durch einen hervorragenden Führer für die speziellen Aufgaben des Gebirgskrieges trefflich geschulte Truppen, an welche sich die Landesschützen-Kompagnien schlossen, bildeten den Kern der erfolgreichen Verteidigung gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind.

Der Landsturm, in einigen extremen Momenten wohl teilweise aufgeboten, kam nicht zum Schusse.

Als nach dem Feldzuge 1870/71 in allen Militärstaaten die Tendenz zu Tage trat, nicht nur die Leistungsfähigkeit des Volkes in erhöhtem Masse auszubeuten, sondern auch auf eine intensivere Ausbildung und Schulung aller Kategorien des Heeres mehr Zeit und Mittel zu verwenden, als bislang geschehen, musste auch die Organisation der Verteidigung Tirols eine gründliche Reform erfahren.

Man legt, in richtiger Bewertung des Grundsatzes, am Orte der Hauptentscheidung möglichst stark aufzutreten, Gewicht darauf, dass der Tiroler Landsturm im Vereine mit den Befestigungen, so ruhmreich wie einst, seine Heimat verteidige und dass verhältnismässig nur wenig Truppen erster Linie zu seiner Unterstützung zu verwenden wären.

Für offensive Aufgaben der Art, wie sie eingangs erwähnt sind, müssten besondere Kräfte bestimmt werden.

Die österreichische Militärverwaltung hat in beiden Richtungen ausreichend vorgesorgt, besonders im letztverflossenen Jahre, wo die geänderte politische Situation, aktuelle Machtfragen am Balkan und der plötzlich aufflammende Chauvinismus einzelner Fraktionen die Lage unsicher, den Frieden gefährdet erscheinen liessen.

Befestigungsbauten hüben wie drüben. Rüstungskredite, grosse Flottenbaupläne wurden zu äusserlichen Kennzeichen der unruhig bewegten Zeit.

Wenn es den Regierungen beider Staaten diesmal noch gelang einer weiseren Einsicht Raum zu geben und die Regungen der Volksseele in die gebührenden Schranken zurückzuweisen, so lässt sich heute bei objektiver Beurteilung der beiderseitigen Verhältnisse die Befürchtung nicht unterdrücken, dass es schliesslich und endlich bei einem blossen Austausch von Höflichkeit doch nicht bleiben wird und könne.

Italien hat in den letzten Jahren seine Alpentruppen — die Alpini — konsequent vermehrt und verfügt in ihnen und, wie die vorjährigen Manöver bewiesen, in den zu ihrer Unterstützung bestimmten Milizformationen über eine recht brauchbare Gebirgstruppe.

Welch eminente Bedeutung der Organisierung und Ausbildung solch besonderer an der Kriegsführung und Kampfweise im Gebirge gewöhnter Truppen zukommt, ist durch die Kriegsgeschichte des öftern erhärtet worden,

Österreich verfügt in den 4 Kaiserjäger-Regimentern, den 2 Landesschützen-Regimentern, 2 Eskadronen Landesschützen, in der Tiroler und Vorarlberger Gebirgsbatterie-Division über Gebirgstruppen par excellence; eine wertvolle Unterstützung erfahren diese durch die im 14. Korpsbereiche dislozierten Infanterie-Regimenter 14 und 59, Teile des Dragonerregiments 6, 2 Divisionsartillerie-Regimenter, 1 Festungsartillerie-Division; im Kriegsfalle werden aus den Landsturmterritorial-Bataillonen durch Ausscheidung militärisch minder brauchbarer, besonders älterer Leute — Auszugsbataillone errichtet, welche in höhere Verbände eingereiht werden.

Als höherer Verband — operative Einheit niederer Ordnung — gilt die Gebirgsbrigade. In Konsequenz der oft weit voneinander getrennten Marsch-, Gefechts- und Nächtigungsräume wurde die Gebirgsbrigade durch Zusammensetzung aus allen Waffen und Beigabe eines entsprechenden Erhaltungsapparates in taktischer

und operativer Beziehung vollständig selbständig gemacht. Der gesamte Train der Brigade wird auf Tragtieren fortgebracht.

Sie gliedert sich in den Brigadestab, 3—5 selbständige Bataillone oder mehrere Bataillone im Regimentsverbande, 1 Gebirgsbatterie, 1 Infanterietelegraphen-Patrouille mit Gebirgsausrüstung, 1 Gebirgstrain-Eskadron mit einem Gesamtstande von rund 150 Offizieren, 6000 Mann, 150 Pferde, 700 Tragtieren.

An Anstalten erhält jede selbständig verwendete Brigade: eine Infanteriebrigade-Sanitätsanstalt mit Gebirgsausrüstung, eine Brigademunitionskolonne, einen Teil der bei den Infanteriedivisionen normierten Infanterieverpflegskolonne, eventuell einzelne Ofenpartien der Gebirgsbäckerei zugewiesen.

Die Organisation der Truppen ist analog dem Feldkriege: Infanteriekompagnie: 200 Feuergewehre.

Die Gebirgsbatterie besteht aus 4 Stück 7 cm Gebirgsgeschützen Modell 1899 und einem eigenen Stand an Tragtieren.

Per Geschütz ein Rohr-, ein Lafetten-, ein Rädertragtier.

Die Infanterietelegraphen-Patrouille mit Gebirgsausrüstung verfügt über 48 km Kabel und 36 km Kavallerie-Telegraphendraht.

Munitionsausrüstung.

Infanterie beim Manne 120 Patronen. Auf 14 Munitionstragtieren per Gewehr etwa 30 Patronen.

In der Gebirgsbatterie: 450 Schuss.

In der Brigademunitionskolonne per Gewehr 30—40 Schuss, per Geschütz 100.

Sanitätsausrüstung.

Jeder Mann trägt ein Verbandpäckchen bei sich zu eigenem Gebrauche. Bei jedem selbständigen Bataillon sind zwei Ärzte eingeteilt. Jede Kompagnie verfügt über 8 Blessiertenträger (im Feldkriege 4) und 1 Sanitätsgehilfen; jede Gebirgsbatterie über 4 Blessiertenträger. Die Blessiertenträger eines Bataillons können unter Führung zweier im Sanitätsdienste ausgebildeter Unteroffiziere zu Patrouillen vereint werden.

Jedes Infanteriebataillon erhält überdies zur Etablierung eines Hilfsplatzes ein Tragtier mit Sanitätsausrüstung zugewiesen.

Technische Ausrüstung.

Bei jedem selbständigen Bataillon wird eine Pionierabteilung aufgestellt, bestehend aus: 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, dann je 4 mit Erd- und Zimmermannswerkzeugen ausgerüsteten Leuten der Kompagnien.

Innerhalb der Kompagnie sind überdies 94 Mann mit Infanteriespaten, System Linnemann, 16 Mann mit Beilpiken ausgerüstet.

Jede Gebirgsbatterie verfügt über einiges langstieliges Werkzeug, das mit der Feldschmiede auf 2 Tragtieren fortgebracht wird.

Trainausrüstung.

Der Train einer Gebirgsbrigade ist nur mit Tragtieren ausgerüstet.

Die früher bestandene gemischte Ausrüstung ist einer einheitlichen gewichen. Die aerarischen Tragtiere werden, ausgenommen jene der Batterie und der Munitionskolonne, welche von Artillerieformationen aufgebracht werden, von der Gebirgstrain-Eskadron beigestellt.

Eine im Gebirgskriege zur Verwendung gelangende Infanteriedivision besteht aus 3—4 Gebirgsbrigaden, 1 Eskadron Landwehrkavallerie, mehreren 7 cm Gebirgs- und einigen 8 cm fahrenden Batterien, einem Gebirgsdivisions-Munitionspark, einer Divisions-Sanitätsanstalt mit Gebirgsausrüstung mit mehreren Blessiertentransportkolonnen, einer Verpflegskolonne, einem Divisionstrainpark, 2 Traineskadronen, 2 Bäckereien, je eine mit Gebirgs- die andere mit Feldausrüstung.

Zum Unterschiede von der Trainorganisation der Gebirgsbrigaden besteht ein Teil des Trains der Infanteriedivision aus Fuhrwerken, kann also abseits fahrbarer Kommunikationen nicht verwendet werden. Y.

Eidgenossenschaft.

— **Offiziöse Berichtigung.** Anschliessend an unseren Hinweis auf den Mangel an Majoren bei der X. Infanteriebrigade haben wir in der vorigen Nummer (Seite 280) darauf hingewiesen, dass die Angaben über Kommandobesetzung in der auf den 1. April herausgegebenen Ordre de bataille nicht übereinstimmen mit denjenigen im Offiziersetat, der auf den gleichen 1. April herausgegeben wird.

Hierauf ist in der „Neuen Zürcher Zeitung" eine Berichtigung erfolgt, die hier in extenso wiedergegeben werden soll. Sie lautet:

— (Korr.) In der „Allgemeinen schweizerischen Militärzeitung" wird im Anschluss an den Hinweis, dass in der X. Infanteriebrigade alle sechs Regimentskommandanten*) neu in ihrer Stellung seien, die Richtigkeit der offiziellen „grünen" Ordre de bataille vom 1. April 1905 angezweifelt. Nach dieser Ordre de bataille seien auf jenen Zeitpunkt drei Bataillone ohne Kommandanten gewesen; „in Wirklichkeit waren es fünf". Diese Behauptung ist unrichtig. Am 1. April 1905 waren nicht besetzt die Kommandos der Bataillone 56, 58, 60. Bataillon 59 wurde erst unterm 7. April frei und Bataillon 57 laut gedruckter Mutationsanzeige der aargauischen Militärbehörde „im April".

Wenn an gleicher Stelle der Offiziersetat als Beweis für die Unrichtigkeit der grünen Ordre de bataille beigezogen wird, so ist dagegen Einsprache zu erheben. Diese letztere Publikation ist rein amtlich; am 1. April wird sie abgeschlossen, während der Etat zum Teil noch den Charakter eines halb privaten

*) Es soll natürlich Bataillonskommandanten heissen.